



## «Es soll aufhören!»

Kinder als Betroffene von Partnerschaftsgewalt verstehen und unterstützen  
Audiovisuelle Themenmappe zur Sensibilisierung und Wissensvermittlung

[www.kinderschutz.ch/partnerschaftsgewalt](http://www.kinderschutz.ch/partnerschaftsgewalt)

# Transkript Themenfilm 2

## AUS EIGENER KRAFT - HILFE SUCHEN

### Prolog

#### Psychische Gewalt

00:31

*Nicola*

Wenn ich ihn gesehen habe, war das wie ein Messerstich. Meine Mutter hat mit der Zeit, je älter ich geworden bin, gesehen, dass mein Vater zu Schlägen tendiert, und dass es passieren kann, dass er mich schlägt. Und da hat sie meinem Vater gesagt, dass es in der Schweiz Behörden gibt, die kommen und dir das Kind wegnehmen, sobald du es schlägst. Das hat ihn wohl davon abgehalten, mir physisch Gewalt anzutun. Aber dafür ist es dann psychisch umso schlimmer gewesen.

01:06

*Lucas Maissen*

*Leiter Schlupfhuus Zürich*

Damit muss man einfach aufräumen, mit dem Glauben, häusliche Gewalt ist nur physische Gewalt. Das stimmt so einfach nicht. Sondern einen ganz grossen Teil betrifft psychische Gewalt. Gerade wenn Kinder und Jugendliche nicht direkt physische Gewalt erleben, sondern indirekt, zwischen den Eltern, ist nicht nur das allein ausschlaggebend. Die Mutter ist vielleicht abwesend oder dauernd im Stress, der Vater ist abwesend, nicht aufnahmefähig, nicht feinfühlig, er spürt nicht, wie es dem Kind geht. Sie können die Bedürfnisse nicht wahrnehmen. Und wenn wir mit Jugendlichen reden, dann ist es sehr häufig so, dass sie von den Sachen berichten und sagen, das hat mich getroffen, andauernd zu hören, du bist nichts wert, du bringst es zu nichts, wärst du besser nicht geboren. So Geschichten, wenn man das zwischen den Eltern sieht, tut es fast mehr weh als physische Gewalt.

02:05

*Nicola*

Es kommt fast nicht darauf an, ist es physisch oder psychisch? Es ist beides genau gleich schlimm, es tut beides genau gleich weh. Was beim Psychischen auch noch ist, man bekommt die Aufmerksamkeit von Aussen nicht, man sieht keine Spuren. Wenn ich jetzt mit einem riesen blauen Fleck in die Schule gekommen wäre, da wären die Leute dann gekommen und hätten gefragt, was ist passiert, hat dich jemand geschlagen? Und dann wäre man vielleicht darauf gekommen, dass bei mir daheim etwas nicht stimmt. Aber bei dem ganzen Psychischen, das gewesen ist, da hat man gedacht, ja, der ist gestört, bei dem läuft etwas nicht richtig, und auch vom Schulischen her hat man mich als dumm abgestempelt.



## WOHER NEHME ICH DIE KRAFT?

### Ressourcen

02:53

*Lisa*

Was mich gestärkt hat, das war meine kindliche Phantasiewelt. Aus der habe ich geschöpft. Ich habe ja nicht genau gewusst, was passiert, hatte aber einen Baum, mit dem ich geredet habe. Ich bin da hochgeklettert und habe gespielt, dass das meine Oma ist. Was ich alles gesagt habe, weiss ich nicht mehr, ich habe einfach erzählt.

03:22

*Chiara*

Ein Unfall? Und dann, was hattest du für Gefühle?

*Simonas jüngere Tochter*

Dann bin einfach reingegangen.

Simonas ältere Tochter

Phantasiegeschichten!

03:26

*Andrea Gallasch-Stebler*

*Fachpsychologin und Traumatherapeutin*

Traumatisierte Kinder entwickeln häufig auch Stärken, zum Beispiel Phantasiewelten. Sie sind kreativ, sie lernen, sich Situationen anzupassen, sie lernen ganz viele Sachen, die andere Menschen nicht lernen müssen. Das hat sein Gutes, und ich finde, dass sollte unbedingt wertgeschätzt werden. In Therapien legt man auf jeden Fall sehr viel Wert darauf. Das nennt man auch Ressourcenaktivierung. Man müsste aber darauf achten, dass es mehr unter Kontrolle kommt, dass es kanalisiert wird, dass das Kind merkt, wenn es wegdriftet, dass es selbst bestimmen kann, ist das jetzt adäquat, ist es gut oder nicht so gut? Dass es das einsetzen kann, wenn es nötig ist. Oder dass es in anderen Situationen versucht, Stress besser auszuhalten. In der Schule nützt es nicht so viel, wenn man irgendwo anders ist. Da müsste man sich ja auf die Aufgaben fokussieren, die gefordert sind.

04:36

*Cécile*

Ich habe mit acht angefangen Gitarre zu spielen, also, ich habe Stunden genommen. Und es hat mir extreme Freude gemacht, weil sich der Gitarrenlehrer wirklich für mich interessiert hat, egal, was ich gesagt habe. Ich konnte sagen, ich stehe auf Backstreet Boys, was nicht so war, aber er hätte mit Ah, wow, das ist ja lässig, reagiert. Er hätte nie wie mein Vater etwas niedergemacht, was ich toll finde. Ich konnte ihm alles erzählen, er hat mich immer unterstützt, und das hat mir so gutgetan, mehr als das Spielen selbst.

05:17

*Helga Berchtold*

*Bereichsleiterin Kindes- u. Erwachsenenschutz, Sozialregion Dorneck*

Zum Beispiel ein Kind, das gern schwimmt, da sorgt man dafür, dass es in einen Schwimmkurs geht oder Fussball spielt, damit es ausserhalb der Familie gute Erfahrungen macht mit sich selbst und eine unbeschwerte Zeit hat, um nachher daheim wieder besser gerüstet zu



sein. Das können ganz unspektakuläre Sachen sein. Wie kann man Kinder schützen und unterstützen, dass sie ihre Selbstwirksamkeit finden? Das hilft.

05:52

*Nicola*

Ich bin ins Karate gegangen. Ich habe mich da eingesetzt wie kein Zweiter und bin in kürzester Zeit einer der Besten geworden in dem Verein.

06:02

*Barbara Wüthrich*

*Fachverantwortliche Beratung und Hilfe, Notrufnummer 147, Pro Juventute,*

Wenn es darum geht herauszufinden, was ihre Stärken und Ressourcen sind, da kann ich nicht nach Ressourcen fragen, das ist nicht die Sprache, die zu ihnen passt. Ich frage dann, was machst du gern? Was machst du sonst noch, was ist in deinem Leben sonst noch wichtig? In der Fachsprache meint das „personale Ressourcen“. Was tut dir im Augenblick gut? In deinem Zimmer, was machst du da gern?

06:38

*Vanessa*

Ich habe schon von klein auf gern Computer zusammengebaut. Aber so richtig selber Computer zusammenbauen, ohne dass ich Hilfe gebraucht hätte, das konnte ich mit zwölf. Ich habe gelernt, selber Sachen zusammenzubauen und zu löten, und so bin dazu gekommen, dass ich gern mit Elektronik arbeite, gern Handys habe und Computer.

07:04

*Renato Meier*

Leiter Familien-, Paar- u. Erziehungsberatung Basel (fabe)

Ja, ich denke, wenn man Kinder dort stärkt und sie Lebensfreude haben, dass sie tun können, woran sie Spass haben, mit allem, was man machen muss im Leben, zur Schule gehen, und dass sie Menschen haben, die sie mögen.

Und mögen heisst, nicht nur alles toll zu finden, sondern auch zu spiegeln; zu sagen, schau, das geht so nicht. Das hilft den Kindern. Menschen, die mit den Kindern Freud und Leid teilen, die in Beziehung stehen, aber auch mal sagen, wenn etwas nicht geht, ohne das Kind zu entwerten. Und wir brauchen auch Erwachsene, die, wenn sie mal zu heftig sind, sich nachher auch entschuldigen, das war nicht gut, das habe ich so nicht gemeint. Das braucht ein Kind. Und dann kann auch ein Kind mit vielen Problemen recht gut ins Leben starten und sein Leben machen. Da gibt es ganz viele Möglichkeiten.



## IHR KRIEGT MICH NICHT KLEIN Resilienz

08:00

*Nicola*

Wenn es wirklich gar nicht mehr geht, ist mein Notfallgedanke: Es kann nicht sein, dass ich das nicht schaffe, ich bin doch stark. Ich hatte ja viele Leute, die gesagt haben, all das, was du dir vornimmst, all deine Träume, deine Ziele, das ist unerreichbar, du bist dumm, du bist einfach nur blöd. Da habe ich gemerkt, wenn ich mir in meinem Kopf sage, es darf nicht sein, dass die recht haben, dann kann ich das als zusätzlichen Kick benutzen, um noch mal Vollgas zu geben. Das hat auch bei der Prüfung fürs Gymnasium, davon bin ich überzeugt, die paar Punkte rausgeholt, dass ich bestanden habe.

08:57

*Mona Seitz*

Schulsozialarbeiterin

Es gibt Kinder, die in ganz, ganz schwierigen Situationen aufgewachsen sind und eine starke Resilienz haben. Und sehr oft hat Resilienz auch mit Bezugspersonen zu tun, vielleicht ein Schulsozialarbeiter, eine Lehrperson, irgendjemand, der ihnen in einem Moment die Hand reicht und ihnen hilft, ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

09:28

*Vanessa*

Meistens war ich in der Küche oder im Wohnzimmer und habe da meine Hausaufgaben gemacht, weil ich nicht so gern allein im Zimmer sitzen wollte. Aber wenn meine Eltern angefangen haben zu streiten, habe ich mir etwas zu trinken und zu essen geholt, meine Hausaufgaben gepackt und bin in mein Zimmer, habe Kopfhörer aufgesetzt oder so Musik gehört.

10:02

*Bettina von Uslar*

Fachpsychologin und Systemtherapeutin

Resilienz heisst ja, Gedeihen trotz widriger Umstände. Und ich finde das ganz spannend, warum gedeihen die einen besser unter widrigen Umständen und die anderen schlechter? Darüber gibt es auch gute Forschungen, und ganz wichtig sind Personen, die einem helfen und unterstützen. Also Ressourcen in Form von Menschen. Das sind oft Nachbarn, Verwandte, Lehrer, Lehrerinnen. Das kann auch eine Therapeutin sein, eine Filmemacherin wie sie, einfach Menschen, die sich interessieren, die da sind, die zeigen, du bist wertvoll, du bist mir wichtig.

Das nennt man „reparative“ Erfahrungen. Erfahrungen, die ein Mensch machen kann, auch ausserhalb, das muss nicht in der Familie sein.



## WER HILFT MIR JETZT? Unterstützung für Kinder

11:10

*Denise Schläppi*

*Fachlehrerin Textiles Gestalten*

Es ist eigentlich gleich, an wen du dich wendest. Du kannst die 147 anrufen, Du kannst es deiner Lieblingslehrerin sagen, deiner besten Freundin oder den Eltern deiner besten Freundin. Hauptsache, du sagst es jemanden, bei dem Du das Gefühl hast, dass er dir das glaubt.

11:29

*Cécile*

Ich habe das grosse Privileg, dass meine Grosseltern gerade um die Ecke wohnen. Und sie haben uns immer mit offener Tür willkommen geheissen. Einmal die Woche waren wir auch bei ihnen zum Mittagessen. Ich habe mich immer sehr, sehr, sehr wohlfühlt bei ihnen. Wenn ich bei Ihnen war, ist es immer wie in einer anderen Welt gewesen. Ein wenig Seelenbalsam. Man darf sein wie man will. Meine Grossmutter war manchmal ein bisschen wunderbar, und das hat gutgetan, ganz natürlich sein zu dürfen. Meine Grosseltern haben auch mal angeblafft, hatten kleine Streitereien. Es war auch sehr wichtig, das zu erleben, die gesunden Streitereien. Es war nicht die Stimmung wie bei meinen Eltern. Es war, so, du nervst mich, ich geh jetzt runter. Und dann kommt er zum Abendessen wieder rauf, und alles ist wieder gut.

12:39

*Nicola*

Ich habe mir wirklich immer überlegt und auch tatsächlich gesucht nach Hilfe. Und das war dann doch recht schwierig bis ich die Hilfe gefunden habe, die ich brauche. Aber ich habe auch recht schnell gemerkt, es geht nicht allein, und ich muss auch nicht alles allein machen. Das ist ja auch ein Zeichen von Schwäche, habe ich festgestellt, wenn man das Gefühl hat, ich muss alles allein können, sonst bin ich nicht gut.

13:07

*Johannes Gerber*

*Schulpsychologischer Dienst Kanton Aargau*

Wenn sie fragen, was soll ich machen, kannst du mir helfen? dann überlegen Erwachsene sich, wo holen wir Hilfe, wo gibt es eine Fachperson, die uns hilft?

Denn es braucht häufig Fachleute. Aber es langt, wenn jemand da ist, der sagt, Ich höre dir zu, ich nehme dich ernst, und ich überlege mir, wohin wir gehen können.

13:28

*Simonas ältere Tochter*

Nein, nicht deswegen.

*Simonas jüngere Tochter*

Doch!

*Simonas ältere Tochter*

Nein.

*Simonas jüngere Tochter*

Doch!



*Simonas ältere Tochter*  
Nein.

*Simonas jüngere Tochter*  
Doch!

*Simonas ältere Tochter*  
Nein!  
Ich durfte nicht mehr zu Mittag essen.

*Simonas jüngere Tochter*  
Doch...

13:41

*Simona*

Sie hat das Spieltelefon genommen und mit ihrer Patin das ganze Thema gespielt. Und meine beste Freundin hat sich darauf eingelassen, auf das Spiel. Die Jüngere hat erzählt, Mami hätte ganz viel Krach mit dem Papa, wir hätten fliehen müssen, deshalb müssen wir wegziehen und eine neue Wohnung suchen. Sie hat sich wirklich auf das Spiel eingelassen, und das war für mich so krass, sie hat viel zu viel miterlebt.

14:13

*Isabel Miko Iso*

*Leiterin Fachstelle Häusliche Gewalt Basel-Stadt*

Eben, auch dazu kann ich einfach nur noch mal mein Plädoyer anbringen, dass es wichtig ist, nicht nur über Kinder zu reden, sondern auch mit den Kindern, dass jemand da ist, der die Kinder versteht, der sie hört, sie wahrnimmt, jemand, der sie spiegeln kann, dass Kinder sich gehört fühlen. Denn das ist etwas, was Kinder oft erleben, dass sie übergangen werden, dass ihre Bedürfnisse nicht gesehen werden, wenn sie in solchen Familien gross werden. Und das brauchen sie für ihre Entwicklung.

14:44

*Chiara*

Ist es eine gute Erinnerung? Ja?  
Und wenn du daran denkst, was kommen da für Gefühle?

*Simonas ältere Tochter*  
Traurigkeit, Wut und Fröhlichkeit irgendwie auch noch gleichzeitig.

*Chiara*  
Gleichzeitig Traurigkeit, Fröhlichkeit und Wut?

*Simonas ältere Tochter*  
Mhm.

*Chiara*  
Hast du oft viele Gefühle gleichzeitig?

*Simonas ältere Tochter*  
Also ja, wenn ich an das Zeug denke, dann schon.



*Chiara*

Und ist eins der Gefühle am stärksten?

*Simonas ältere Tochter*

Ja, Traurigkeit, das ist am stärksten.

15:23

*Isabel Miko Iso*

Oft sind die Kinder schon als Ungeborene oder kleinste Kinder von häuslicher Gewalt betroffen und wachsen in dem Klima auf. Und das ist massiv, was das an Schäden, nicht muss, aber kann verursachen. Und darum ist es mir ein Anliegen, dass Unterstützungsangebote möglichst früh ansetzen.

Und ich sehe da auch eine gewisse Hilflosigkeit, wie geht man denn mit den Kleinen um? Die meisten Fachpersonen in dem Bereich lernen ja kaum in ihrer Ausbildung wie sie mit kleinen Kindern umgehen sollen. Sie sind eigentlich auf Erwachsene ausgerichtet.

Es braucht Spezialleute, die wissen, wie kann ich mit ganz kleinen Kindern reden? Ab welchem Alter kann ich eine Einvernahme machen? Wie muss man psychologisch geschult sein, um mit ganz kleinen Kindern zu reden? Zum Beispiel, gibt es noch spezialisierte Psychologinnen und Psychotherapeuten, die auch mit Babys arbeiten, also, in der non-verbalen Phase? Die geschult sind, die Interaktion zwischen Eltern und Kindern wahrzunehmen? Besteht da eine sichere oder eine unsichere Bindung, zum Beispiel? Wie drückt sich ein Kind aus, mit Mimik, mit Blick, mit Abwenden? Da gibt es ganz subtile Zeichen, und man muss sehr gut geschult sein, um sie lesen zu können.

Und darum ist es mir einfach wichtig, dass möglichst früh schon so spezialisierte Fachpersonen hinzugezogen werden, damit man nicht wertvolle Zeit verstreichen lässt, bis einfach schon ganz viel Geschirr zerbrochen ist.



## ELTERN IN NOT Unterstützung für Eltern

17:06

*Simona*

Was ich anders machen würde? Ich würde mir früher Hilfe holen.

17:13

*Simonas ältere Tochter*

Man braucht ja nicht immer einen Schutz. Doch! Mami hat sich ja auch Schutz gesucht.

*Chiara*

Wo hat sie denn Schutz gesucht?

*Simonas ältere Tochter*

Bei unserer Grossmutter.

17:21

*Simona*

Wir mussten ja mit Sack und Pack von daheim weg, und wir konnten ja nicht mehr zurück. Dass ich hier sein durfte bis ich eine Wohnung hatte, das ist ja auch nicht selbstverständlich.

17:31

*Simonas Mutter*

Also, für uns war das selbstverständlich, dass sie hierherkommen kann. Das hab ich gar nicht überlegt. Dafür sind wir als Grosseltern ja da, wenn es ihnen schlecht geht.

17:49

*Simona*

Meine Freundin, die kenne ich schon seit Jahren, und wir konnten wirklich über alles reden. Fragen, Ängste, die ich hatte, konnte ich da loswerden, und ich habe gewusst, es bleibt da. Hilfreich wäre von Nachbarn, dass man vielleicht läutet und fragt, können wir helfen, oder, was ist genau los? Und nicht gleich die Polizei rufen, das finde ich absolut daneben. Ja, man weiss ja nicht, was ist, aber schnell mal läuten und fragen, hey, kann man helfen, oder was ist das Problem?

18:35

*Martin*

Ich habe mir x-mal vorgenommen, anders zu reagieren, anders zu handeln, aber die Provokation hat sich gesteigert, und auf einmal war mein Vorsatz, es nicht mehr zu tun, wieder weg, und ich habe sie geschlagen.

18:54

*Ursula Klopstein*

*Fachärztin und Dozentin*

Also, ganz wichtig ist, dass Eltern sich Hilfe suchen - es gibt ja ganz viele Fachstellen - dass man sich nicht isoliert. Am schlimmsten ist für Kinder, wenn eine Familie eine dicke Mauer um sich baut, sich isoliert und niemanden hereinlässt, keine Hilfe zulässt. Das führt zu grosser Hilflosigkeit für alle Betroffenen. Wenn Eltern dazu stehen, dass es nicht gut läuft, dass





es Konflikte gibt, und wenn sie sich informieren, wo man Hilfe holen könnte, ich glaube, so helfen sie ihren Kindern am meisten.

19:26

*Martin*

Ich hatte damals schon einen Kurs besucht zur Gewaltbewältigung. Den Kurs habe ich in erster Linie wegen meines Verhaltens gemacht. Aber die grösste Motivation, das waren immer meine Kinder.

19:40

*Helga Berchtold*

Also, wenn Eltern Schwierigkeiten haben mit Gewalt untereinander; sie zu uns kommen und Beratung wollen, und wenn das freiwillig ist, wenn sie sagen, hey, was sollen wir machen? dann würden wir in unserer Sozialregion schauen, welchen Teil können wir abdecken, was macht Sinn, und wer könnte weiterhelfen und unterstützen? Für Eltern, die wollen, findet man immer einen Weg.

20:09

*Ines Birk*

*Systemtherapeutin, BEObachtungsstation Kanton Bern*

Wenn ich mit Elternpaaren arbeite, dann habe ich am Anfang beide, und wenn ich dann den Eindruck gewinne, es ist besser, ich trenne die jetzt mal, dann arbeite ich mit jedem einzeln, aber immer mit dem Ziel, sie wieder zusammenzubringen, und dass ich mit beiden den nächsten Schritt gehe. Also, einzeln erarbeiten beide einen Schritt mit dem Ziel, den nächsten Schritt zusammen zu machen. Und irgendwann kommt dann das Thema Gewalt untereinander auf. Und dann gucken wir im Rollenspiel und versuchen neue Verhaltensweisen einzuüben, dass sie ihre Konflikte so lösen können, dass Gewalt keine Rolle mehr spielt. Angenommen, ihr Kind ist genau deshalb immer krank, oder ihr Kind schwänzt genau deshalb immer die Schule, so, und dann guck mal, Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. Wir arbeiten ja wirklich am Symptom. Was können sie als Eltern tun, dass ihr Kind morgen wieder in die Schule geht und übermorgen auch und nicht mehr schwänzen muss? Was können sie dafür tun, dass ihr Kind nicht mehr so viel krank ist und ausfällt oder leidet? Und dann überlegen wir Strategien. Und dann kommen wir dazu, aha, wenn sie sich zuhause nicht mehr schlagen würden, wäre das entspannter für ihr Kind. Und dann gucken wir mal weiter.

21:25

*Simona*

Wir haben das gemeinsame Sorgerecht. Das heisst, die KESB hat entschieden, und das EKS auch, dass er die Kinder sehen kann wie er möchte. Wieso soll er nicht ein liebevoller Familienvater sein können? Die Kinder können ja nichts dafür, für den Krach, den wir zwei haben. Ich denke, das sind zwei Paar Schuhe.

21:54

*Renato Meier*

Wenn Eltern sich streiten oder wenn es zu häuslicher Gewalt kommt, kann das eine reine Beziehungstat sein. Und es kann so sein, dass der Vater draussen ein ganz normales Leben lebt, keine Gewalt anwendet und für die Kinder ein ganz liebevoller Vater ist.



22:10

*Martin*

Die Unterstützung, die ich als Mann bekommen habe, die ist gleich null. Die Ansichten, die ich vertrete, wie ich es sehe, meine Seite, die ist nie berücksichtigt worden. Die Frau ist das Opfer, der Mann ist der Täter, der Mann schlägt.

Wie es dazu gekommen ist, das hat man nicht angeschaut. Ich als Mann muss vor den Behörden und der Gesellschaft beweisen, dass ein Mann Kinder überhaupt erziehen darf und kann, dass das anerkannt wird.

2:39

*Jürg Läderach*

*Schulleiter*

Ich habe gelernt vorsichtig zu sein. Das mit dem hundert Prozent Täter und hundert Prozent Opfer Schema, finde ich gefährlich. Es bringt auch nichts. Klar gibt es Sachen, wo man sagen muss, das geht gar nicht. Gewalt ist immer schlecht. Aber, wo genau fängt sie an? In vielen Geschichten fängt sie vorher an, bevor, plakativ gesagt, der Mann zuschlägt.

23:10

*Bettina von Uslar*

Sagen wir mal, so im klassischen Fall, eine Frau wird Opfer der Gewalt ihres Mannes. Das ist eine grosse Not, und da muss man der Frau helfen. Aber, das einseitige Helfen der Frau geht nicht weit genug, sondern es sind systemische Sachen, die zusammenhängen. Und der Mann hat auch eine Not. Täter haben auch eine Not. Das nimmt man oft nicht so richtig wahr, aber das ist so. Und da muss man ihnen relativ schnell gemeinsam und auch je einzeln Hilfe anbieten, und zwar bevor es dazu kommt, dass man ein Kind wegnehmen muss, dass alles auseinanderbricht. Das sind die ganz traumatischen Erlebnisse, die dem Kind helfen sollen, es aber noch mehr traumatisieren, und nicht nur das Kind, sondern die ganze Familie.

24:05

*Vanessa*

Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich die Sachen meiner Eltern ausbaden muss, dass ich jetzt die Leidtragende bin, und dass meine Eltern das nicht als ihre Schuld nehmen und auch sie dafür bestraft werden. Ich frage mich immer wieder, wieso werde ich bestraft und nicht meine Eltern dafür, dass sie so einen Mist gemacht haben?

24:27

*Bettina von Uslar*

Der heilsamste und beste Prozess, den das Kind erleben kann, ist, dass es wirklich eine Lösung gibt mit den Eltern, egal, ob sie zusammenbleiben oder getrennt sind, wo das Kind nicht bestraft wird für die Unzulänglichkeiten der Eltern.

Das Gefühl hat jedes Kind, dass fremdplatziert wird, jedes.